richtig: im Evangelium — scheint's ihm — steht es, und gesagt soll es der Herrgott haben. „Kindlein... liebet einander!" Und wenn es der gesagt hat, mag es auch seinem Gesetz und seinem Willen entsprechen, und wenn eins das Gesetz hält, das... Ja, da käme einer immer weiter und weiter, wenn er so fortstrubelte.

Er will den Anfang eines anderen Gedankenganges gewaltsam herbeizerren, aber es gelingt ihm nicht. Die Gedanken, die ihn da augenblicklich beschäftigen, sind wie Wespen zur Sommerzeit, wenn sie irgend eine Süßigkeit errochen; jagt man sie hier weg, kommen sie auf der andern Seite angesummt. Und unwillkürlich vermeint er, daß das unbestimmte, formlose Etwas in seinem Sinnen bestimmte Gestalt annehmen will, und daß daraus etwas wie ein schwaches Leuchten dringt, und ein seltsamer, pudelnärrischer Gedanke schleicht um sein Herz und sein Sinnen, wie ein farbenprächtiger Weibfalter (Schmetterling) durch einen trüben Spätherbsttag: Selbst in dem anscheinend verkommensten Menschen schläft etwas wie ein lichter Sonnenstrahl, nein, wie... wie ein Gluthröcklein, oftmals überdeckt von Schutt und Schmutz, und zu gegebener Zeit kriegt es Lung, oder schafft sich selbst solchen und sprüht und lobt lichterhell auf und... Nein, es ist auch nichts Rechtes; es hat der Vergleich keinen Sinn, keinen Kopf und keinen Fuß.

Es ist schon ziemlich spät, als er heimkommt, aber der Stucker ist noch nicht zu Hause. So legt er sich denn ruhig nieder und nimmt sich vor, sich gehörig auszuschlafen. Morgen ist Sonntag, und da hat es mit dem Aufstehen keine sonderliche Eile. Wenn er um halben Vormittag herum aus dem Nest kriecht, ist's auch noch Zeit genug.

Und es wird hübsch um die Zeit, bis er aufsteht.

Langsam kleidet er sich an und geht nachher fort. Der Stucker ist allweil noch nicht heimgekommen, und er wäre doch neugierig, was mit ihm geschehen.

Er kommt an einer Kirche vorbei, und wie ein sehnend Gelüsten geht's ihn an, doch wieder einmal in so ein Haus zu treten und .... Ah was! Schadet ja schließlich auch nichts, wenn er ein bissel betet. Ist eh' schon lange nimmer dazu gekommen, so lange, als er mit dem Stucker in ein und derselben Kammer schläft.... Wo denn der Kund' nur stecken mag? Daß ihm etwas zugestoßen wäre?

Er betet ein paar Vaterunser und begibt sich nachher auf die Suche, doch nirgends ist der Kerl zu erfragen. So geht er denn zur Polizei und meldet den Abgang des Schlafgenossen. Man weiß oftmals nicht, was einem unterkommen kann.

Aber dort lächelt man nur dazu. Der geräth nicht in Verlust, und geschehen kann ihm auch nichts. Er hat gestern abends im „grünen Drachen" gestänkert, gestritten und gerauft, hat einige verletzt und einen Wachmann in den Arm gestochen, und deshalb hätte man ihn aufgehoben, bis man ihn zur Gerichtsverhandlung brauchte, dieweil so Kunden manchmal nicht immer gleich zu finden wären, wenn man sie zu sprechen wünschte.

So! Na, wenigstens weiß er jetzt, was es mit dem Gesellen ist.

Er schlendert auf's Geratewohl weiter, schaut mitunter nach einem Auslagefenster oder nach dem und jenem, gerade daß die Zeit vergeht, und kauft sich nachher eine Cigarre.

Aber als er in den Tabakladen tritt, steht dort einer an der Budel und kauft sich ebenfalls ein paar Cigarren, einer, der ihm so bekannt vorkommt, so bekannt. Ja, wenn er nur gleich wüßte!

Da dreht sich der andere zum Fortgehen um und bleibt ebenfalls ein paar Augenblicke im zweifelnden Schauen stehen.

„Bist es oder bist es nicht?" fragt er nachher.

Höllsenger! Wie wenn eins zu Zeiten ein Brettlein vor der Stirne hätte, wie eine durchgehnslustige Weidekuh, gerade so ist's manchmal. Der Kohlstatter! Wie kommt denn der in den Tabakladen?

„Werd' es wohl sein," giebt er zu. „Aber dich wenn ich gleich erkannt hätte!"

„Ich hab' auch ein Zeitlein schauen müssen an dir," lächelt der. „Ein wenig besser wenn d' beisammen gewesen wärest, nachher hätt' ich mich am Ende ganz verkannt und hätte dich nicht einmal gefragt, weil man leicht den Unrechten erwischen kann in so einem... Neste. Aber... Hast leicht ein bissel Zeit?"

„Das glaub' ich. Ein paar Glühstümpfe möcht' ich mir noch kaufen."

„Geh'! Die kauf ich dir. Werd deswegen am Ende nicht schlechter rauchen."

Und er kauft dem Heimathsgenossen einige Cigarren, und nachher verlassen sie den Laden.

„Was führt denn dich in die Stadt?" erkundigt sich der Wölfel, um gerade eine Ansprache zu finden.

„Was denn?" lacht der Kohlstatter merklich hart heraus. „Hast denn einen Fried', wenn's einmal so geht? Nicht und nicht auch... Zum Doktor Oberhauser muß ich wieder, wegen dem Malefizprozesse. Schaut gar kein Ende her."

„Mit wem...?"

„Ja, weißt denn du nichts mehr? Mit dem Steineter reißt es nicht ab, und nicht und nicht. Zuerst hab' ich eine Menge Kosten gekriegt wegen dem Kreuz, nachher stellt es sich heraus, daß das Kreuz eh' zeit auf Gemeindegrund gesetzt worden ist, und daß es daher von Rechtes wegen der Gemeinde zugehöret', nachher hab' ich geklagt, nachher ist er mir einmal über meinen Wiesenzipf gefahren, und jetzt bin ich mit einem Wagenrade auf seinen Grund gerathen, gerade nur mit einem Wagenrade.... Und nicht reißt es ab und nicht auch."

„Das ist schon dumm, wenn es so hergeht," urtheilt der Wölfel gleichmüthig. „Ich wüßte nicht, was das für ein Leben sein müßte."

„Fertig wirst dabei, für und fertig. Nicht ruhig essen kannst nicht ruhig schlafen und keinen Fried hast Tag und Nacht... Ja, und was wertst denn du alleweil?"

„In der Optischen arbeit' ich. Kisten zunageln und aufladen."

„So, so! Wird am Ende eh' nicht das einträglichste Geschäft sein," muthmaßt er und mustert die Kluft, in der der Wölfel steckt. „Wo es ein bissel besser hergeht und mehr trägt, nimmt man heutigestags doch nur lauter bessere Leut', wie man so Lackeln nennt."

„Na, plagen kann sich einer schon ehrlich dabei, wenn er mag, und verdienen thut er... daß halt nach der alten Rechnung Null von Null aufgeht."

„Nicht mehr?" wundert der Kohlstatter. „Ja... zwegen was machst ihnen denn nachher den Narren? Daß Null von Null aufgeht, das kannst dir daheim beim... beim Flöhfangen verdienen. Bist dumm genug, wenn du so einen Narren spielst, bist wahrhaftig dumm genug."

„Was... thu' ich auch daheim?" wirft der Wölfel etwas verlegen und beschämt ein. Wär' auf einen Schwatz und in einem Athem gegangen, wenn er ein bissel aufgeschnitten hätte. Soundso viel verdient er sich in der Stadt, soundso viel. Was geht es denn den Kohlstatter an?

„Was hast denn zuerst thun?" gegenfragt der Bauer. „Gearbeitet hast, etwas gewesen bist, und recht schön habt ihr euch gewerkt all' zwei, du und deine Mutter. Da brächtest sie jetzt nicht einmal fort."

„Kunnt' eh' sein."

„Und deine Sach' hättest nicht verschleudern und verschenken sollen! Heut' kunnt'st sie wohl brauchen. Kein Bett hast mehr und keinen .... ah' nicht einmal mehr einen Stiefelknecht. Zu gut ist halt liederlich."

„Das haben sie mir ja alles genommen," erinnert der Wölfel bitter. „Das gehört mein, und das nehm' ich mir...." Keine andere Rede hat eins nimmer gehört von dem Augenblicke an, wo die Mutter den letzten Seufzer ausgestoßen hat. Sind auch Geschwister, was?"

„Schandmäßig genug ist solches, davon ist keine Rede, und ... geredet ist es eh' worden, aber geglaubt hat es nicht jedes, ich selbst nicht, aber .... Hättest dir es nicht nehmen lassen sollen, muß ich wieder sagen. Was mein gehört, gehört mein. Verstanden? Jetzt wirst Händel haben, bis du es wieder so weit bringst. Ist nimmer auf der Welt, daß eins bloß „Häferl" sagen darf und nachher auch schon ein Suppel drinnen hat."

„Ich brauch nichts," trotzt er heraus.

„Kann sein .... jetzt, bis das oder das ist, oder bis du älter wirst ..... Ich sag' dir: Geh' lieber wieder heim! Ist ein ganz ander Leben bei uns, viel handsamer und viel... viel gemüthvoller, sag' ich. Bist auch etwer anderer, wie hier.... Da, gerade fällt mir was ein. Ich wüßte dir ein feines Geschäftel, ein Geschäftel, das für jeden Pensionisten, oder Privatir (Privatier) tauget'. Das wär' so etwas für dich."

„Na?"

„Der alte Stierhüter ist gestorben, und es will sich kein richtig taugender finden. Ein gemachter Herr wäre einer unter den Rindviehen oben."

Der Stierhüter! Wie wenn ein farbenprächtig, lichtumfluthet Bild auf eine dunkle Wand fällt, jäh und unverhofft, so deucht es den Wölfel und so sieht er das Bild der Luckenberghöhe vor seinen geistigen Augen aufleuchten, den Tag, wo er selmal zum Stierabtreiben mitgewesen und ein bissel umhergestrolcht auf den märchenstillen und märchenlauschigen Höhen, und es ist ihm, als zuckte plötzlich ein zehrend Flämmchen empor in seinem Herzen.

„Wär eh' nicht das dümmste Geschäft," giebt er sinnend zu.

„Vom selben red' ich ja," bekräftigt der Kohlstatter. „Magst? Ich rede davon, wenn ich heimkomme. Aber ein Geheiß müßt' ich haben von dir, damit.. damit ich mich halt nicht hinstellt' für einen, der etwas redet, das keinen Grund hat... hier kommst zu nichts, sel seh' ich dir an, und sel kenn' ich aus deinem ganzen Reden."

„Ich werde mir die Geschichte überlegen," weicht der Wölfel einer bestimmten Zusage aus.

„Thu das! Bis nachmittag hast Zeit dazu, und bis nachmittags werd' ich auch bei dem Advokaten fertig sein. Nachher kommst in das Wirthshaus „Zum silbernen Schlüssel" in der Bahnhofstraße, hörst? Dort ist mein Lager, bis der Zug wieder heimzu fährt. Weißt es?"

„Ich find' schon hin."

„Gut! So kommst!"

Der Kohlstatter geht zu dem Advokaten, um dort seine Prozeßangelegenheit in ein für ihn günstigeres Fahrwasser zu lenken, wenn solches geht, und der Wölfel schlendert seiner Herberge zu.

Der Stierhüter! Der Luckenberg! Wie es lockt und zieht, und wie dieses Sinnen darüber die verschiedensten sonnigen Bilder zaubert in sein Grübeln und Rathen! Wie sein Erinnern sich sichtlich abmüht, nur die schönsten Bilder vor ihm aufleuchten zu lassen und auch — zu locken. Wär' nicht so ohne, wenn er zusagte; aber... was soll er dort droben thun und ewig sinnend in der Gegend, die seine Heimath ist, und wo ihn alles jegliches allweg gemahnen muß und gemahnen wird an die Falschheit derjenigen, die doch in Liebe thäten zu ihm stehen sollen? Käm' er aus diesem Turbel heraus? — Schaut nicht darnach her.

Hier lebt er doch wenigstens in das Gewühl des Tages und der Zeit hinein, schätzt keins höher und keines minder, kümmert sich um keinen Menschen und genießt wenigstens das Leben in angenehmer Lumperei, so lange er es so genießen kann... Wenn aber nimmer?

Vor einem Hause in einer der Vorstädte draußen sitzt ein Weib auf einem Bänkchen in der Sonne und strickt, ein ... ja schon der oder ein Ausbund der Häßlichkeit. So einen greulichen Teufel von einem Weiberleut hat er noch nie zu Gesicht bekommen, nie noch. Den wird doch der Himmelsvater keinem an den Hals gehängt haben.

Ein kleiner Balg trollt darauf zu, haspelt sich an dem Weibe empor, stellt sich auf seinen Schooß und schlingt die Arme kosend um den häßlichen Kopf. „Mutti!"

Und es wird, als verschöne sich das abstoßende Gesicht des Weibes zusehends, da es den Balge ins pausbackige Gesichtchen blickt, und es legt sich ein Schein darüber wie ... wie fast, wenn daheim im Heimathsthale die Sonne aufgeht, und rothgoldener Schein die Kuppen des Luckenberges und des Schleiferberges umstrahlet.

„Mutti!" Und der Balg halst und kost das Weib doch, trotz seiner ungewöhnlichen Häßlichkeit.

Es wird ihm mitten in seinem Sinnen, als wenn er wieder vor einem neuen, unlösbaren Räthsel stände stünde, und das Häßliche im Gesicht des Weibes schwände davon von Augenblick zu Augenblick ...

„Mutti" Ja, eine Mutter! Hat er darnach gefragt, oder hätte er wohl je darnach gefragt, wie seine eigene Mutter ausgesehen, und hätte er sich in seiner Liebe zu ihr je behindern lassen, wenn sie ebenso häßlich gewesen wäre, wie dieses... Trumm von einem Weibe? Nicht um alles! Und wieder grinst es ihm fast entgegen: Löse mich, das Räthsel, wenn du kannst!

Die Mutter! Ja, vom Luckenberge aus könnt' er all' Tag und jede Stunde hinübersehen ins Eichet, in den Freithof, darinnen sie liegt und ruht und der Auferstehung entgegenschläft, und... Wenn er doch auf den Antrag einginge und Stierhüter würde, wäre das nicht schön?

Immer heller und sonniger werden die Bilder, die ihm sein Erinnern vor die Seele zaubert, immer mehr wächst sich aus seiner Brust das Sehnen nach der stillen, lauschigen, märchenduftumwobenen Höhe aus, und dabei wird ihm zumuthe, als ginge ihn ein Abscheu an vor dem Leben eines Genossen des Stucker, der jetzt eingenäht ist, und der der gleich- und über- oder unterwerthigen Genossen noch Tausende hat in dieser einzigen Stadt. Es wird ihm, als watete er in einem Sumpfe dahin, und jeder Tritt wühlte den schmutzigen Boden von neuem auf. Daheim im Walde sind die Leute falsch und schlecht, und hier sind sie falscher und schlechter, und nur zwei Weiberleut vermag er zu nennen, die seiner Ansicht nach eine kleine Ausnahme machen: die Steffel, die niemanden gern haben kann, und doch Leib und Leben eingesetzt für das Leben des Bruders und diesen Ausbund der Häßlichkeit, den... so ein herziger Fratz in heller Freude Mutti nennt.

Soll er, oder soll er nicht?

Bis das Mittagessen fertig wird, sinnt und grübelt er, und nachher noch eine Weile, und dann gibt es ihm überlings einen Ruck, und er steht auf, nimmt Hut und Joppe und geht in das Wirthshäusel zum silbernen Schlüssel in der Bahnhofstraße.

Ist Kappen getauscht, ob er sich hier über die schlechte Menschheit ärgert, oder daheim auf den einsamen Höhen des Luckenberges. Dort sieht und hört er wenigstens die längste Zeit nichts von diesem Genüste in Werkstatt und Kneipe, und ist fernab von den sauberen Kameraden, mit denen er jetzt zusammenhalten muß und immer tiefer und tiefer sinkt.

„Wie hast dich besonnen?" fragt der Kohlstatter gleich.

„Ich versuch' es," bescheidet er kurz. „Wenn ich so viel kriege, daß ich mein Auskommen habe und daß mir auch für den Winter noch ein oder der andere Groschen bleibt, wenn gerade einmal keine Arbeit wäre, so: in Gottes Namen! Wenn es mir nachher einmal nimmer gefällt, kann ich allemal wieder in die Stadt."

„Ist eine Rede. Wenn ich heimkomme, rede ich gleich mit allen Miteigenthümern an dem Gemeinschaftlichen Waldbesitze, die trifftberechtigt sind, und wenn jeder einstimmend ist, schreiben wir dir, was du kriegst."

„Ist recht. Ihr braucht nur meinen Namen zu schreiben und die optische - Glaserschleiferei von Jacques Pinkers hier in der Stadt anzugeben. Da finden sie mich schon."

Und denselben Abend träumt ihm schon, er stände auf den sonnigen Höhen des Luckenberges, hörte ringsumher das Geläute des Weideviehes, und sähe weit, weit hinaus ins Land, weit... bis dahin, wo die Welt mit dem Himmel in eines verschmilzt und verschummert.

## 8. Kapitel.

In der Nacht ist ein Gewitter niedergegangen über den Wald, und in der Frühe ist die Luft so rein und klar, daß man vom Thale aus fast jeden Felsblock und sogar fast jedes Stücklein Vieh sehen kann auf den Höhen des Luckenberges, und jedes Türlein, jedes weißgetünchte Haus weit, weit draußen in den Fernen. Im Grase der Wiesen und Raine hängen und zittern die letzten Regentropfen und schillern und gleißen im Scheine der Morgensonne wie eitel Diamantgestein, und im Walde platschen sie aus dem Geäste zu Boden, auf den steinigen Waldweg oder in den nassen Würstlingraseu.

Eigenthümlich würziger, ja fast scharfer Duft steigt aus dem Erdboden, aus dem Gegraie und aus dem Walde und dehnt und weitet die Brust und die Lungen. Von da und dorther hört man Glockengeläute, und auf den Wegen dahin ziehen die Kirchgänger, einzeln, zu zweien oder in kleinen Gruppen, wie sie halt gerade der Weg und der Zufall zusammen führen.

Weg und Zufall! Ja, diese zwei Kunden haben schon oftmals zwei zusammengeführt, von denen sich's niemand gedacht hätte, daß sie je zusammenkämen, und sie haben auch auf Kreuzwege geführt, wo eins mitunter langmächtig hat sinnen müssen, soll es da oder dorthin gehen, und hat es nachher den rechten Weg, oder nicht, wenn es sich vom andern getrennt. Aber auf dem Kirchenwege geht es nicht um solche Tragweiten. Eins kommt vom Dorfe herauf, und das andere findet sich von den in den Hängen verstreuten Höfen hinzu, oder umgekehrt, und das Ziel ist die Kirche im Eichet drüben. Es kommt auch vor, daß eins von rechts kommt, und das andere von links, und es kommt vor, daß zwei zusammenkommen, die ja .... gar nicht zusammenkommen sollten. Ist eine Thorheit, aber.... vorkommen kann es, und vorkommen thut es.

Des Kohlstatters Peter und des Steineters Kathl! Die Alten sind aufeinander wie recht bissige Köter, die einander beständig anknurren und einander zwicken und beißen, wo sie können, und ... die Jungen führt eben der Zufall, oder etwas anderes zusammen.

„Jetzt kriegen wir einen neuen Stierhüter," redet der Peter von ungefähr, als ihm gerade sonst nichts einfällt. Sonst weiß er allweg eine Menge Schnacksen und Dummheiten und auch ernste Sachen, aber wenn er mit der Kathl reden soll, oder reden will, spießt sich's immer ganz gewaltig, und er muß häufig irgend einen Anknüpfungspunkt von Gott weiß woher holen.

„So —" meint die Kathl darauf, „wen denn?"

„Eurem Ixmann seinen Bruder, den Hager - Wölfel."

„Ja, der ist ja gar nicht hier."

„Thut nichts; er kommt. Der Vater ist unlängst in der Stadt gewesen und hat ihn dazu beredet."

„In ... der Stadt?. Ja, was ... ist er da eigens um den Wölfel hin?"

„Ah, woher denn? Wegen seinen Prozeßsachen ist er wieder fortgewesen. Ein Unsinn!"

„Das ist ja wohl ein Unsinn," bestätigt die Kathl hastig, und seufzt nachher tief und hart auf. „Wie schön ist's all' die vielen Jahre her gewesen, und jetzt reißt es nimmer ab, gar nimmer. Seit die Mutter..."

„Und gelt, was haben denn wir dafür gekonnt, wenn das Kreuz umfällt, und wenn deine Mutter gerade vorübergeht, wie das Wetter einschlägt und das Kreuz umwirft? Aber ... es reißt gar nimmer ab, mein ich."

„Ich zahl' halt auch," fürchtet die Kathl und seufzt wieder einmal. „Da müßt' schon gerade etwas Außergewöhnliches, etwas wie ein Wunder geschehen ... Sollte man wohl meinen, daß ein Kreuz solchen Unfrieden stiften könnte?"

„Glauben sollt' man es eh' nicht, aber es ist halt so. Mir kommt's nie anders vor, als wenn es der Gaukler (Euphemismus für Teufel) umgeworfen hätte, um die Feindschaft stiften zu können, gar nicht anders. Wie schön wär' es jetzt, wenn alles gut wäre, und ... wenn ich hier und da zu euch kommen dürfte, und wenn wir uns das Zeitel für ein paar Worte nicht immer gerade erstehlen müßten, gerade erstehlen!"

(Fortsetzung folgt.)

**Wenn Sie Ihre Bestimmungen** treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silber-Waren, und sonst. schönen Sachen.

**M. J. Meyers,**
Juwelier und Optiker, Heirats-Lizens- und Jagd-Lizens-Aussteller,
Humboldt . . Sask.

Unsere Sommerwaren sind jetzt größtenteils angekommen. Daher haben wir eine gute Auswahl in

**Groceries, Dry Goods, Hüten, Kappen, Schuhen, Eisenwaren, Nägeln, Zaundraht, etc.**

Wir zahlen den höchsten Preis für Butter, Eier und geschlachtete Kälber.

TEMBROCK & BRUNING,
MUENSTER, - - SASK.

# Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

**den größten Vorrat in ganz Canada**

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

**Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.**

## Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
No. 13. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt 45c
No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 60c
No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß. $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten
No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.30

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt 80c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
No. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldpressung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß $1.75
No. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 76 Celluloidenband, feine Goldpressung, Feingoldschnitt, Schloß $1.00
No. 86. " mit eingelegtem Silber, " $1.00

Der Geheiligte Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloidenband, Gold- u. Farbenpressung, Feingoldsch. Schloß $1.50

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.00
No. 139 — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $1.60
No. 293 — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 30c
No. 25. — Im. Leder " " Farbenpressung Feingoldschnitt 50c
No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Mein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgeränderten Text.
No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung, Rotschnitt 35
No. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung, Rotschnitt 55

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
No. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 50c
No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt $1.10

Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

**Man richte alle Bestellungen an**

**St. Peters Bote,**
**Münster - Saskatchewan.**